

Hebräer 13,1-3

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Das Wort aus der Bibel für die heutige Predigt steht eigentlich im 4. Buch Mose Kapitel Kapitel 6, wo der große aronitische Segen zu finden ist, der in der Regel am Ende des Gottesdienstes gesprochen wird. Ich habe mich nun aber entschlossen, das Segenswort für den Gottesdienst zu meiner Verabschiedung am 26. Juli aufzusparen und Ihnen heute den für den 26. Juli vorgesehenen Text vorzustellen. Das für jenen Sonntag vorgesehene Wort ist im Brief an die Hebräer Kapitel 13,1-3 zu finden, wo es heißt:

„Bleibt fest in der brüderlichen Liebe. Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt. Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt.“

So weit, so kurz, so gut. Das schöne, wie ich finde liebe Gemeinde, an diesem Bibelwort sehe ich nicht nur darin, dass es so kurz ist, sondern vor allem für jedermann sofort verständlich. Man braucht nicht erst gewaltige Kommentare zu wälzen, Lexika aufzuschlagen, um festzustellen, wann welche Person gelebt und was sie getan hat, sondern hier liegt alles klar auf dem Tisch. Keine anstrengende Auslegung ist nötig. Aber ich denke, Sie haben durch diese Worte den Text vielleicht auch schon wieder halbwegs vergessen. Deshalb lese ich ihn noch einmal. Hören Sie genau hin:

„Bleibt fest in der brüderlichen Liebe. Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt. Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt.“

Die drei Themen liegen offen auf dem Tisch: brüderliche Liebe, Gastfreundschaft und Betreuung der Gefangenen.

Bei dem Stichwort „brüderliche Liebe“ geht es um die Beziehungen der Christen untereinander. Immer wieder wird im NT daran erinnert, dass unter den Christen in den Kirchengemeinden

nicht nur eine Atmosphäre des gegenseitigen Respektes, der Achtung und der Annahme herrschen solle, sondern auch und vor allem eine Atmosphäre des Eintretens füreinander. In der Liebe soll einer auf der Seite des anderen stehen; in der Liebe soll jeder das Wohl des anderen suchen; bewegt von einem liebenden Herzen soll sich einer für den anderen einsetzen. Denn: Wenn Christen einander nicht mit der Haltung der Liebe begegnen, wie können sie dann die Liebe Gottes in die Welt tragen? Wie wollen sie dann anderen Menschen von der Liebe Gottes erzählen? Wie wollten sie dann ihre Feinde lieben, wie es Jesus gefordert hat?

Dass diese Ermahnung nicht nur einmal, sondern immer wieder im NT zu lesen ist, lässt uns erkennen, dass diese sogenannte brüderliche Liebe schon damals keine Selbstverständlichkeit gewesen ist. Schon damals liefen die Beziehungen der Christen untereinander oftmals so ab, dass von Liebe nicht mehr die Rede sein konnte. Ich will mir Beispiele dazu aus dem NT ersparen. Jedenfalls ist eines deutlich: Christsein an sich bedeutet eben nicht, dass man andere Christen ganz automatisch, sozusagen von selbst, akzeptiert oder sie sogar liebt. Die brüderliche Liebe ist nichts, das einen Menschen überfällt, so dass man sich nicht dagegen wehren könnte, sondern sie ist eine Herausforderung; sie ist eine innere Entscheidung – manchmal vielleicht sogar gegen Gefühle der Antipathie; sie ist eine Entscheidung, die Gott in den Herzen der Christen möglich macht.

Das andere richtungweisende Wort: Gastfrei zu sein vergisst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt. Beim Hören dieses Satzes ist schnell klar, dass sich auch die Gastfreundschaft im Leben der Christen nicht von selbst einstellt. Auch sie ist, wie die brüderliche Liebe, eine Herzensentscheidung, die möglicherweise innere Hindernisse überwinden muss: keine Zeit, keine Lust, kein Dies, kein Das. Gastfreundschaft kostet: Zeit, Kraft, Zuhören, Reden und manchmal vielleicht sogar Geld. Man muss sich für sie entscheiden in jedem einzelnen Fall und seine Gäste – manchmal jedenfalls - irgendwie ertragen. Meine Frau und ich haben ab und zu erlebt, dass Gäste gar nicht mehr nach Hause gehen wollten, sondern bis Mitternacht blieben. Wir fühlten danach wie geplättet. Ich bin aber vor allem über die Begründung, die hier angegeben wird erstaunt: *Gastfreie Menschen haben schon einmal ohne ihr Wissen Engel beherbergt*. Ganz sicher denkt der Autor des Hebräerbriefes dabei an die Besucher, bzw. engelhaften Besucher, die einst zu Abraham und Sarah kamen und ihnen die Geburt eines Sohnes ankündigten. Ich bin erstaunt darüber, dass der Autor des HebrBriefes seine Leser mit Hilfe eines derart einfachen Gedankens zur Gastfreundschaft motiviert. Er will sagen: Wenn du

Gastfreundschaft übst, dann kann es sein, dass du selber nicht nur etwas gibst, sondern sogar etwas Besonderes erlebst oder etwas Unerwartetes davon hast. Auch diese Erfahrung haben sicher schon viele von Ihnen gemacht. Menschen, die aufgenommen wurden, also zu Besuch kamen, wurden für die Gastgeber plötzlich durch das, was sie sagten oder taten, zu einer unerwarteten Hilfe oder Anregung. Ich staune darüber, dass hier so menschlich, so irdisch, so einfach gedacht wird: Nimm Gäste auf, denn du selbst könntest dadurch auch etwas davon haben! Ein solches Argument schlägt der gesamten abendländisch-idealistischen Argumentationstradition praktisch ins Gesicht – und gerade das finde ich außerordentlich spannend.

Und das dritte und letzte: an die Gefangenen denken, als wäre man ein Mitgefangener; an die Misshandelten denken, als würde man selber misshandelt werden. Der Autor ruft dazu auf, sich in die Gefangenen und Misshandelten hineinzusetzen; sich zu überlegen, wie es ihnen geht; was sie erleben; was sie erleiden; was sie durchleben und durchmachen müssen: die Gefangenen und die Misshandelten, ob nun Christen oder Nichtchristen; vor allem solche, die unrechtmäßig gefangen sind, denn Misshandlungen können niemals rechtmäßig sein. Die vielen tausend, die keine Verbrechen begingen, sondern nur ihren Glauben bekannten und ins Gefängnis geworfen wurden; die vielen tausend, die keine Verbrechen begingen, aber in Zeitungen oder im Internet ihre Meinung kundtaten und deshalb gefangen gesetzt und gefoltert wurden; die vielen, die aus rassistischen Motiven getötet wurden, wie jetzt George Floyd in den USA; die vielen, die Opfer politischer Willkür geworden sind: in Syrien, in der Türkei, in China, in manchen arabischen Ländern und in anderen Ländern, in welchen Diktatoren herrschen. Menschen, die kein Unrecht getan haben, sind ihren Familien entrissen, gefangengenommen, gefoltert und sogar getötet worden: unsere Welt ist voll davon. Wir dürfen sie nicht vergessen, wir dürfen sie nicht übersehen, wir dürfen kein Gras darüber wachsen lassen, sondern soweit es uns möglich ist, etwas gegen Unrecht tun. Und wir werden etwas tun, vor allem, wenn wir uns klar machen, wie sehr Menschen leiden; wenn wir uns in sie hineinversetzen, wenn wir sogar daran denken, dass ähnliches vielleicht auch uns einmal zustoßen könnte.

Was der Autor des Hebräerbriefes hier niederschreibt, ist keine theoretische Abhandlung über das christliche Leben, sondern es sind drei sehr einfache, aber klare Wegweisungen: lebt in der

Liebe zueinander, seid gastfrei, also gastoffen für andere Menschen und setzt euch ein für Menschen, die Unrecht erleiden müssen.

Jeder von uns kann daraus seine Schlussfolgerungen für das eigene Leben ziehen und etwas ändern. Amen.